

«Mensch, wir müssen uns doch äussern»

Sarah Maria Sun Die Sängerin ist eine der wichtigsten Stimmen der Gegenwartsmusik. Ihr letztes Album lieferte einen ironischen und zynischen Kommentar zum Aufschwung rechter Politik. Seit 2022 ist sie Professorin an der Hochschule für Musik in Basel. Ein Porträt.

Markus Wüest

Gäbe es einen Preis für die produktivste Sängerin der Gegenwart, Sarah Maria Sun gehörte zweifellos zum engen Favoritenkreis: Über 2000 Stücke stehen in ihrem Repertoire, mehr als 400 Uraufführungen hat sie bereits mitgestaltet. Dazu kommen über 40 CD-Aufnahmen, viele davon wurden mit Auszeichnungen geehrt. In ihrer Arbeit lotet sie die Grenzen des stimmlich Machbaren aus, ihre humorvolle, direkte und furchtlose Art macht sie zur prädestinierten Bühnenpersönlichkeit. Kurz: Wer sich für zeitgenössischen Gesang interessiert, kommt an ihr nicht vorbei.

Seit Januar 2022 ist Sun Professorin am «Sonic Space» der Hochschule für Musik der Fachhochschule Nordwestschweiz und unterrichtet dort für den Master Performance zeitgenössische Musik. Eine besondere Erfahrung, selbst für die herausragende Sängerin: «Ein solches Studienprogramm gibt es nirgendwo sonst auf der Welt», sagt sie im Gespräch mit der BaZ. «Rund 80 Studierende, die sich tagtäglich mit zeitgenössischer Musik auseinandersetzen, die 12–14 Stunden am Tag proben und dann am selben Tag noch gut gelaunt Konzerte spielen wie Profis. Ich habe das so noch nie erlebt. Die kreative Atmosphäre und das Studienangebot sind einzigartig, die gegenseitige Inspiration enorm.»

Mit fünf Jahren begann sie Gitarre zu spielen

Dass Sun einmal Professorin für Gesang werden würde, war nicht immer so klar. Aufgewachsen auf einem Bauernhof im deutschen Bergkamen am Rande des Ruhrgebiets, stand für sie zuerst ein anderes Instrument im Vordergrund: «Meine Eltern haben oft



Ihre humorvolle, direkte und furchtlose Art macht sie zur prädestinierten Bühnenpersönlichkeit: Sarah Maria Sun. Foto: Thomas Schloemann

Gitarre gespielt und mit Freunden die damals angesagten Songs vor sich hingeschmettert. Dadurch verbinde ich mit Musik positive Emotionen.»

Mit fünf Jahren begann sie selbst auf der klassischen Gitarre zu spielen und wurde früh als Talent erkannt. «Mein Lehrer hat mich bald fünf- bis sechsmal in der Woche unterrichtet und auf Wettbewerbe geschickt. Damals erzählte ich überall grossspurig, dass ich ganz sicher einmal Gitarrenlehrerin werde.»

Mit neun Jahren begann Sun zu singen und entschied sich

nach der Schule schliesslich, Gesang zu studieren. «Hätte ich damals schon E-Gitarre studieren können, hätte ich vielleicht das gemacht», so Sun rückblickend. «Damals gab es nicht wie hier in Basel Yaron Deutsch, bei dem das möglich gewesen wäre. Ich bin mit dem Singen allerdings durchaus zufrieden.»

Während ihres Studiums in Köln fand sie über Thomas Wise – heute musikalischer Leiter der Oper am Theater Basel – in die Welt der Neuen Musik: Bernstein, Weill, Bolton. Später kam durch Angelika Luz in Stutt-

gart die europäische Avantgarde hinzu: Ligeti, Berio, Nono, Lachenmann. «Das hat mich sofort angefixt», sagt Sun. «Was ich daran befriedigend finde, sind die immer neuen Inhalte, die neuen Fragestellungen, die einen unmittelbaren Bezug zu meinem täglichen Leben und zum aktuellen gesellschaftlichen Diskurs herstellen. Wenn ich Musik mache, die so daherkommt, als würden wir in einer Zeit leben, in der wir uns in Kutschen fortbewegen und bei Kerzenlicht lesen, hat das mit meiner Lebensrealität wenig zu tun.»

Das Bedürfnis nach der Nähe zur Alltagsrealität merkt Sun auch im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit in Basel: «Die neuen Generationen Studierender haben offene Augen und Ohren. Sie lassen sich nicht in einen dogmatischen Kanon zwängen wie wir früher. Sie verstehen, dass Beyoncé und Kendrick Lamar näher am aktuellen Weltgeschehen sind als Brahms. Deshalb interessieren sie sich zum Beispiel auch für Kompositionen von Enno Poppe oder Sara Glojnaric.»

Sun ist selbst oft zwischen den Genres unterwegs und hat

keine Angst, die Grenzen der Konvention zu überschreiten. Für ihr 2020 erschienenes Album «Killer Instincts» etwa hat sie – zusammen mit ihrem langjährigen Lied-Partner Jan Philip Schulze – Songs von Tom Waits, Kurt Weill, Stephen Sondheim, Leonard Bernstein, Screamin' Jay Hawkins und Franz Schubert neu interpretiert und damit einen ironischen und zynischen Kommentar zur rechten Politik der letzten Jahre geliefert.

Ein sehr bunter musikalischer Mix

«Jan Philip Schulze und ich haben damals viele Ideen gewälzt», sagt sie. «Unter dem Eindruck der besorgniserregenden Entwicklungen, des Erstarkens der AfD, des Rassemblement National, der Regierungen von Putin, Modi, Orban, Trump, haben wir dann gesagt: Mensch, wir müssen uns doch dazu äussern.»

Nächstes Jahr kommt ein Folgealbum unter dem Titel «Unheavenly Lullabies» – wieder mit einem sehr bunten musikalischen Mix, wie Sun im Voraus verrät. «Auch das wird ein Durcheinander an Rock, Pop, Musical, zeitgenössischer und klassischer Musik.» Thematisch geht es laut der deutschen Sängerin um «die Unmöglichkeit der guten Kinderstube». Apropos Kinder: Neben der Musik schreibt und illustriert Sun auch Kinderbücher. Zwei sind bereits erschienen, ein drittes ist in Arbeit.

Und wie kriegt sie das alles unter einen Hut? «Ich habe viele Jahre mit drei bis fünf Stunden Schlaf gelebt», sagt Sun. «Vor etwa zwei Jahren kam der Punkt, an dem ich dachte: Das kann nicht mehr lange gut gehen! Also habe ich mir einen Hund geholt, gehe jetzt viel spazieren, denke an Ballspiele und schlafe mehr. Das tut gut.»